

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

(Die in Klammern angegebenen Verse werden zum Teil in der Predigt zitiert. Bitte ELKG aufschlagen)

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

Herr, wir bitten dich: Segne uns dieses Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes, der uns in alle Wahrheit leitet. Amen.

Liebe Gemeinde, ich muss dir etwas gestehen: Der Predigttext von heute bringt mich in eine etwas schwierige Lage.

Nicht, weil es allzu schwierig wäre, dieses Prophetenwort zu verstehen, sondern: Das ist doch kein Wort für die Predigt an eine Gemeinde, sondern an ihre Hirten!

Also: Meint es nicht vor allem mich? Kritisiert es nicht vor allem mich? Stellt es nicht vor allem mich, mein Leben, meinen Dienst, die Motive für mein Pfarrersein in Frage?

Und das ausgerechnet heute! Denn heute feiern wir den sogenannten „Hirtensonntag“. Und der hat für mich eine besondere Bedeutung: vor 36 Jahren wurde ich am Hirtensonntag, dem 3. Mai 1981 in meiner Heimatgemeinde Molzen, Kr. Uelzen zum Hirtenamt ordiniert. Und zwei Jahre darauf bin ich an diesem Sonntag in das Amt eines Pastors, eines „Hirten“ im Pfarrbezirk Schwenningdorf-Blasheim-Rotenhagen (bei Bielefeld) eingeführt worden. Und nun, nach all den Jahren das:

10. So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden.

Das bringt mich in eine schwierige Lage: Soll ich das predigen, oder müsste ich nicht jemanden auf die Kanzel bitten, der mir mal richtig die Leviten liest, wie der Prophet Hesekiel?:

3 ... ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

Diese Worte, liebe Gemeinde, treffen auch mich. Denn ich weiß, dass mein Dienst nicht vollkommen ist: manches Schwache habe ich nicht gestärkt, manches Kranke nicht geheilt, manches Verwundete nicht verbunden. , Vielleicht habe ich sogar neue Wunden geschlagen durch meine Art zu reden oder zu Handeln! Möglicherweise habe ich manches Verirrte nicht zurückgeholt, manches Verlorene nicht gesucht und möglicherweise manches, was stark war, sogar geschwächt!

Darum bitte ich euch, liebe Brüder und Schwestern: sagt mir das! Sagt mir, was euch nicht behagt. Und vor allem: sagt es und verschweigt es nicht, wenn es euch damit wirklich wichtig ist; denn so viel prophetischer Gabe habe ich nicht, dass ich sehen kann, was in den Herzen vorgeht. Ich bin nicht allwissend und ich bin auch nicht allgegenwärtig, und erst recht bin ich nicht allmächtig. Und ich muss es ja auch nicht sein. Gott sei Dank!

Und: Gott sei Dank, dass dieses Prophetenwort gegen die „Hirten“ auch nicht in erster Linie dem Pastor, den Hirten der Gemeinde Jesu Christi gilt.

Sondern es wendet sich zunächst an die „Hirten Israels“.

Damit bin ich also ein wenig aus der Schusslinie. Denn diese „Hirten“, das ist die Führungsschicht in Jerusalem, der König und sein Hofstaat, die Priesterschaft, die zivilen und militärischen Verantwortungsträger.

7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! 8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, 9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!

Alle diese Verantwortungsträger in Staat und Gesellschaft sind ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden! Denn ihre Aufgabe war es, im Auftrag Gottes dafür zu sorgen, dass es allen Menschen möglichst gut geht.

Aber das haben sie nicht getan. Sondern sie haben auf Kosten der ihnen Anvertrauten gelebt. Die Politiker und Beamten haben sich nicht für das Recht der Schwachen eingesetzt und für Gerechtigkeit und Frieden im Lande gesorgt, sondern sie haben ihre Position ausgenutzt zum eigenen Vorteil. Und die Priester und Propheten haben die religiösen Bedürfnisse der Menschen benutzt, um sich zu bereichern oder einfach Macht auszuüben. Die einen sollten für das Wohl der Menschen sorgen, und die anderen sollten ihnen den Weg zum Heil weisen. Beide haben kläglich versagt. Und die Folge davon:

5 ... meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. 6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.

Diese Worte beziehen sich auf die Katastrophe, die sich zur Zeit des Propheten Hesekiel in Israel abgespielt hatte. Das Land war durch die Soldaten des babylonischen Herrschers Nebukadnezar zerstört worden, viele Menschen waren getötet oder deportiert in die babylonische Gefangenschaft. Das Zentrum des religiösen Lebens, der Tempel, war zerstört, und ebenso die Hauptstadt Jerusalem. Übrig waren Menschen, die orientierungslos durch die Welt irrten wie zerstreute Schafe ohne Hirten.

Das alles, so der Prophet, ist Folge dessen, dass die Führungsschichten des Volkes ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen nicht gerecht geworden sind.

Da hat sich nicht viel geändert zu dem, was der Prophet Hesekiel feststellen muss. Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, weil ihre „Hirten“, die Mächtigen ihrer Länder nicht das Wohl der Menschen und der Schöpfung im Sinn haben, sondern ihren eigenen Vorteil. Und weil die Führer von Religionen ihre „Gläubigen“ zu Hass, Mord und Totschlag aufstacheln. Und die besonnenen unter ihnen, wie jetzt gerade der Papst in Ägypten oder auch jene Politiker und Wirtschaftsleute, kaum gehört werden.

Aber nicht nur „die da oben“ sind allein Schuld daran. Auch das Volk selbst, die sogenannten „kleinen Leute“ sind mit verantwortlich für die Katastrophe:

17 ... zu euch, meine Herde, spricht Gott der HERR: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. 18 Ist's euch nicht genug, die beste Weide zu haben, dass ihr die übrige Weide mit Füßen tretet, und klares Wasser zu trinken, dass ihr auch noch hineintretet und es trübe macht, 19 so dass meine Schafe fressen müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt?

20 Darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich will selbst richten zwischen den fetten und den mageren Schafen; 21 weil ihr mit Seite und Schulter drängtet und die Schwachen von euch stießet mit euren Hörnern, bis ihr sie alle hinausgetrieben hattet, 22 will ich meiner Herde helfen, dass sie nicht mehr zum Raub werden soll, und will richten zwischen Schaf und Schaf.

Diese Ellenbogengesellschaft, in der jeder ohne Rücksicht auf den anderen, vor allem ohne Rücksicht auf die Armen und Schwachen sein Glück zu machen sucht, ist Gott ein Gräuel.

Mir kommt das alles sattem bekannt vor. Immer wieder Menschen unter uns an den Rand gedrängt, sei es in der Schule, oder am Arbeitsplatz oder im sonstigen Miteinander. Sie werden im Internet straflos gemobbt und zu Opfern gemacht.

Ist das nicht eine kranke Gesellschaft, in der sich keiner mehr eine Schwäche erlauben kann oder Fehler zugeben darf, weil dann die anderen gnadenlos über ihn herfallen, statt ihm zurecht zu helfen?

Versagen auf der ganzen Linie stellt Gott fest. Bei den Großen und bei den Kleinen.

Was soll man da machen? Wer hört denn unsere Klage und unsere Predigt?

Ich jedenfalls bin da ratlos.

Aber in dieser Ratlosigkeit werden mir die Bitten des Vaterunsers immer wichtiger, in denen es heißt: „Geheiligt werde dein Name!“, und „Dein Reich komme!“, und „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden!“ Denn darin beten wir darum, dass Gott vollende, was er bereits angefangen hat, als er Christus sandte, den guten Hirten. In Christus ist nämlich erfüllt, was Gott durch den Propheten ankündigen ließ:

Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht.

Gott wirkt unter uns, was wir in Jesu Namen erbitten. Und wir, liebe Gemeinde, ob wir Hirten sind oder Herde, wir haben als Glieder am Leib Christi Anteil daran, dass das Verlorene gesucht, das Verirrte zurückgebracht, das Verwundete verbunden, das Schwache gestärkt und das Starke behütet wird, jeder an seinem Ort.

Es ist nicht hoffnungslos, auch wenn die Not in dieser Welt groß ist.

Denn die Botschaft von dem guten Hirten Jesus Christus, der sein Leben für die Schafe gegeben hat und der von den Toten auferstanden ist, diese Botschaft wird verkündigt.

Und es gibt seine Herde, die diesen Weg vom Tod zum Leben kennt und lebt.

Durch seine Gemeinde wirkt Gott, was er versprochen hat. Durch euch, ihr Lieben. Und auch durch uns, die er eingesetzt hat als seine „Hirten“. Dazu helfe uns Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Amen.